

Zusammenfassung: Conrad Totman, A History of Japan, Kapitel 3

In Kapitel 3 befasst sich der Autor mit der Zeit zwischen 400 n. Chr. und 671 n. Chr.:

Die japanische Bevölkerung wuchs von etwa 1 Million im Jahr 0 rasch auf etwa 5 Millionen im Jahr 700 an. Die Bevölkerung war dabei überwiegend in kleinen Ortschaften organisiert, die etwa fünf bis zehn Häuser mit 50 bis 75 Bewohnern hatten. Manche kleinen Ortschaften wurden größer und wurden zu Städten, die mit Wachtürmen, Wassergräben, Lagergebäuden und größeren Begräbnisbereichen ausgestattet waren. Dort bildeten sich bald verschiedene Bevölkerungsschichten: Die ärmere Bevölkerung besaß kleine Wohngebäude, während die politische Elite über gut ausgestattete Wohngebäude mit Holzboden und nahen Lagergebäuden verfügte. Zäune und Tore trennten die verschiedenen Bevölkerungsschichten voneinander ab.

Der stärkere Einsatz von Agrarwirtschaft führte zu einer gleichmäßigeren Ernte. Missernten konnten jedoch immer noch dazu führen, dass Bauern die Saat für das kommende Jahr aßen und die Tributzahlungen an die politischen und wirtschaftlichen Führer darauf hin fielen. Durch das Verleihen von Reis Saatgut an die Bauern in Notfällen (*suiko*) konnte dieses Problem behoben werden. Ein zusätzlicher Vorteil für die Verleiher, neben einer regelmäßigen und sicheren Tributzahlung, war die Zahlung von Zinsen von den bedürftigen Bauern. Dieses Vorgehen wurde grundsätzlich in die weitere politische Entwicklung integriert, so dass man hier von einer „mildtätigen“, aber absoluten Herrschaft einer gesellschaftlichen Eliteschicht sprechen kann (vergleiche auch das spätere *ritsuryo* Herrschaftssystem).